sondern persönlich in gelegentlicher Kontrolle während der Sportstunden, herauszufinden, wem der entsprechende Schuh gehört. Der Bericht endet hier.

Ich möchte noch folgendes erwähnen. Ich habe für meine Kinder, als sie geboren wurden, am ersten bzw. „nullten“ Geburtstag, alle Zeitungen, die es auf der Post gab, aufgekauft, zusammengerollt und sie aufbewahrt, damit die Kinder sie in die Hand kriegen, wenn sie mal achtzehn sind. Hoffentlich können sie dann darüber lachen. Ich habe diese Woche das erste Mal ein solches Paket wieder aufgemacht. Ich muß Ihnen sagen, ich konnte nicht darüber lachen. Es ist entsetzlich, wer sich das antun will, soll sich das ansehen. Die letzten drei Seiten möchte ich Ihnen wieder zeigen. Dieses Bild z. B., der junge Pionier mit der Trompete und eine herzzerreißende Geschichte darunter, war in der Zeitschrift „Bummi“ zu sehen, die für den Kindergarten gemacht wurde, also bei Kindern zwischen drei und sechs Jahren zur Anwendung kam. In der Zeitschrift „Atze“, erste bis vierte Klasse Pflichtlektüre in den Schulen, 1982: auf der einen Seite die heile Welt des Sozialismus, auf der anderen Seite die trostlose Welt des absterbenden Imperialismus. Ich habe das aus diesen Kinderzeitschriften entnommen, weil eine Frage zur Vorbereitung dieser Anhörung lautete: „Wann haben Sie das erste Mal diese ideologische Beeinflussung gespürt?“ Vielleicht haben es die Kinder zunächst nicht so gespürt, aber die Beeinflussung hat in der Kinderkrippe eingesetzt und hat nie aufgehört.

Einen letzten Gesichtspunkt muß ich freilich noch erwähnen. Es gab auch in der damaligen DDR Möglichkeiten, an andere Literatur heranzukommen. Beide Vorredner haben es schon erwähnt. Ich möchte nur darauf hinweisen und habe deshalb das auch abgelichtet, es stammt aus dem Hause, aus dem Herr Professor Ernst kommt, später aus einer Einrichtung der Deutschen Bischofskonferenz. Dort gab es etwa jeden Monat ein sog. theologisches Feuilleton. Dort waren Aufsätze aus aller Welt zu Fragen der Theologie und Philosophie gesammelt. Ich habe einen Aufsatz von Konrad Feiereis ausgewählt, der auch in Erfurt lehrte, „Philosophie in der DDR, betrachtet aus christlicher Sicht“. Ich kann diesen guten Gewissens zur Lektüre empfehlen. Da tut man sich nichts an. Ich darf abschließend daraus zitieren: „Bleibt den Christen in dieser Gesellschaft nur die Möglichkeit, durch den gelebten Glauben die Einstellung seiner atheistischen Umwelt positiv zu beeinflussen.“

Ich kürze ab: Der Christ hat zu prüfen, welche Pflichten die Kommune ihm auferlegt, welche Rechte im zugestanden werden und welche Grenzen ihm durch Gewissen und Glauben gesetzt sind. Und hier muß ich ein bißchen dem Vortrag von Professor Ernst widersprechen. Es gab eben eine Grauzone, die sich heute auch auf die Prüfmöglichkeiten auswirkt. Ich muß es so sagen. Wer in dem Zwang stand, etwas zu tun, da wird es schwer, zwischen Mitläufer, Mittäter oder Gegner immer genau zu unterscheiden. Manchmal floß alles

zusammen, Mitläufer, Mittäter und Gegner. Heute wurde ja auch gesagt, ich zitiere wieder Professor Ernst: Er sagte, er habe bei Anhörungen noch keinen gefunden, der wirklich auch über Schuld sprach. Zu mir kam ein Parteisekretär, der ehemalige stellvertretende Parteisekretär meiner Schule und beschwerte sich, daß er nun für bedenklich gehalten wird und sagte: „Ich habe doch niemandem was getan". Ich habe ihm gesagt: „Du hast es gut, das kann ich nicht von mir behaupten." Und jetzt zitiere ich abschließend einen Brief eines Weimarer Lehrers, der sagte: „Wir sollten uns daran machen, unsere eigene Vergangenheit zu durchleuchten. Es wird jeder fündig werden, fündig an Versagen, aber auch fündig an Tapferkeit".

Stellvertretende Vorsitzende Margot von Renesse: Ich denke, daß wir auch Ihre Worte, auch Ihre letzten, sehr wohl verstanden haben. Das gilt sicherlich nicht nur für die Bürger und Bürgerinnen im Osten, sondern auch manchmal für uns im Westen. Daß Kinderzeitungen „zur Anwendung kamen", werde ich mir merken. Und jetzt Herr Dr. Ullmann.

Dr. Wolfgang Ullmann, MdB: Danke, Frau Vorsitzende. Ich gehöre ja nun, wenn man mal die Hierarchie von Herrn Leonhard anwendet, nicht einmal zu der untersten Gattung der einfachen Parteimitglieder. Das muß ich ausdrücklich sagen, weil ich diese ganze herrliche Unterrichtung, die meine Vorredner alle genossen haben, nie gehabt habe. Das ist altersbedingt, aber eben auch durch meinen Beruf und meinen Werdegang als Theologe.

Ich will so vorgehen, daß ich den zur Vorbereitung entworfenen Fragenkatalog verwenden werde. Als alter Herr ist man ja in großer Gefahr, sehr viel zu plaudern, zumal dieses Thema unerschöpflich ist. Ich bin Ihnen ausdrücklich dankbar, daß Sie diesen Fragenkatalog aufgestellt haben und will auf sechs der Fragen eingehen. Zunächst einmal möchte ich aber meinen Standpunkt bezeichnen, von dem aus ich antworte.

Die erste Frage lautet: „Wie alt waren Sie, als Sie zum ersten Mal mit dem Marxismus-Leninismus in Berührung kamen?" Daß ich überhaupt mit ihm in Berührung kam, hing damit zusammen, daß die Sowjetarmee in Dresden einzog, sonst wäre es vermutlich nicht passiert. Dann wäre ich so bürgerlich geblieben, wie ich eben von Haus aus war. Hier möchte ich eine Zwischenbemerkung anekdotischer Art einfügen. Ich hatte einen Kollegen, der nie Professor geworden ist, Herr Weber kennt ihn vielleicht, den Historiker Sielaff an der Humboldt-Universität. Er sagte mal zu mir: „Ja, ich weiß nicht, ich weiß nicht, Herr Ullmann, ob die Überzeugungskraft des Marxismus-Leninismus gegenüber deutschen Professoren u.U. etwas mit der Anwesenheit der Roten Armee im Lande zu tun hat?"

Nun war ich Christ und hatte dadurch, ohne irgendwelche politischen oppositionellen Absichten damit zu verbinden, eine Distanz zum Marxismus-Leninismus, weil ich mir sagte: das geht nicht mit dem Christentum zusammen. Das ist eine Lehre, die der berühmten Versuchung in der Geschichte